"I have a dream"

Ein Traum in Washington

Präsident John F. Kennedy ist der große Hoffnungsträger. Im Juni 1963 gibt er eine Gesetzesvorlage in den Kongres die die landesweite Rassendiskriminierung abschaffen soll Kings Ziel ist zum Greifen nah. Um der Öffentlichkeit weiter das Problem der Rassendiskriminierung ins Bewusstsein zu rufen und konservative Kongressabgeordnete unter Druck zu setzen, organisiert die Bürgerrechtsbewegung einen Marsch auf Washington. Am 28. August 1963 demonstrieren mehr als 200.000 Amerikaner aus allen Bundesstaaten in der Hauptstadt für Gleichheit.

"Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können... Ich habe einen Traum, heute!" Mit diesen Worten spricht Martin Luther King in seiner berühmten Rede "I have a dream" zu den Demonstranten und bewegt eine ganze Nation. Die Veranstaltung wird ein Triumph für den charismatischen Prediger und den gewaltfreien Widerstand.

Ausgeträumt?

Unterzeichnung des Bürgerrechtsgesetzes

Die Erfolge der Bürgerrechtsbewegung sind groß. 1964 verkündet Präsident Lyndon B. Johnson das Gesetz, in dem die Rassentrennung aufgehoben wird. 1965 tritt ein neues Wahlrecht in Kraft. Vor allem die Schikanen bei der Registrierung als Wähler, wie Schreib- und Lesetests, sollen dadurch unterbunden werden. Doch auch King muss einsehen, dass die Schaffung neuer Gesetze die Situation der Schwarzen nicht wirklich ändern kann. Was nützt es, zusammen mit Weißen in einem Raum speisen zu dürfen, wenn einem das Geld fehlt, das Essen zu bezahlen? So werden, neben dem Rassismus, auch die Themen Armut und Krieg immer stärker Inhalte seines Protestes.

Außerdem fordert er Menschenrechte für alle Hautfarben, nicht mehr nur Bürgerrechte für Schwarze. Die Ausweitung seines Kampfes führt zur Kritik aus den eigenen Reihen. Im Weißen Haus wird er zur unerwünschten Person erklärt. Gleichzeitig formiert sich, inspiriert von Malcolm X, eine schwarze, nationalistische Bewegung. Black Power lehnt Gewaltlosigkeit ab und zersplittert Kings Anhängerschar weiter.

Am 4. April 1968 wird Martin Luther King erschossen. Die ohnehin angeschlagene amerikanische Bürgerrechtsbewegung wird diesen Verlust nicht überwinden können. Die große Zeit ihres Kampfes ist vorbei. Viel hat sie erreicht, doch Kings Traum ist bis heute nicht Realität. Sein Sohn, Martin Luther King III. äußerte 2008 über den schwarzen Präsidentschafts-Kandidaten Barack Obama: "Ein Schwarzer im Weißen Haus ist nicht die Erfüllung seines Traums. Vielleicht ein Teil davon. Sein Traum wird erst wahr, wenn alle Amerikaner eine Krankenversicherung haben, alle den gleichen Zugang zu guten Schulen, zu Jobs, zu bezahlbaren Wohnungen."